

GASPARITSCH

HANS

„Soziale Gerechtigkeit für alle –
Toleranz und Freundschaft mit allen –
Kultur und Bildung für jeden – über alle Grenzen hinweg!
Frieden für alle Völker der Welt
Das ist mein Traum – auch heute noch!“



Im Stettener Freibad:
(v.l.) Anne, "Franz-Quadrat",
"Kolka", Irmgard, "Micha",
"Mustafa", "Ollips"
(sitzend) Friedel

Hans Gasparitsch wurde am 30. März 1918 in eine „unheilvolle Welt“ geboren. Der Krieg war noch nicht zu Ende, Ludendorff, der erste Generalquartiermeister und Stellvertreter von Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, meldete immer noch Siege und der Kaiser versuchte die Leidenden zu trösten... Hans' Familie lebte in Stöckach, einem Vorort Stuttgarts, wo er in der Stuisenstraße aufwuchs und mit den Nachbarkindern auf der Straße spielte. Seine Eltern waren beide aus der Kirche ausgetreten, und so wurde auch er Atheist. Wenn die Mutter damals in der Trikotagenfabrik war – sie arbeitete als Näherin – kam Hans zu den Großeltern. Während dieser Zeit zogen sie in eine Zweizimmerdachgeschosswohnung in den Kanonenweg 174. Hans schlief bis er zehn war mit seinen Eltern im Schlafzimmer, erst dann bekam er eine Dachkammer unter den nackten Ziegeln. Sein Vater war Schuhmacher in einem Betrieb, wurde aber, nachdem Hans zwei Jahre auf der Ostheimer Volksschule war, entlassen. Er eröffnete schließlich, nach mehreren Gelegenheitsarbeiten, eine eigene Werkstatt, obwohl er kein Meister war. Da die anderen Arbeiter im Viertel ihre Schuhe aber zumeist selbst reparierten, weil sie auch kein Geld hatten, verdiente er nur sehr schlecht. Die Familie war also arm und konnte sich nur durch den Verdienst der Mutter über Wasser halten. Während dieser Zeit kam Hans schließlich auf die Realschule in Stöckach. Damals musste man Schulgeld bezahlen, und ab 1932 reichte das Einkommen seiner Eltern dazu nicht mehr. Hans musste die Schule ohne irgendeinen Abschluss abbrechen. Er begann eine Lehre als Schriftsetzer, da dies noch am ehesten an seinen eigentlichen Berufswunsch Chemigraph herankam. Er konnte sich also mit Graphik und Zeichnen beschäftigen. Denn das Zeichnen machte ihm Spaß und war neben dem Lesen, dem Sport und dem Geige spielen eine seiner Lieblingsbeschäftigungen. Mit dem wenigen Geld, das er verdiente – im ersten Lehrjahr bekam er vier Mark pro Woche – konnte er ein paar Fotos entwickeln lassen und sich gerade genug Proviant für die Wanderungen kaufen, die er jeden Sonntag mit seinen Freunden unternahm. Dadurch waren sie zu einer Wandergruppe geworden, die ihn neben seinen Eltern, der Literatur und den Menschen, die er später im KZ kennen lernte, sehr prägte und sein Welt- und Gerechtigkeitsverständnis entwickelte.

Hans erlebte als Kind und Jugendlicher in der Weimarer Republik große wirtschaftliche Not, die Inflation von 1923, aus der Weltwirtschaftskrise seit 1929, aus der Sicht eines Angehörigen der Arbeiterschaft.

So erlebte er auch das Erstarken der Arbeiterbewegung, sowie deren Spaltung in Kommunisten und Sozialdemokraten. Mit dieser Entwicklung einher ging der Versuch, ein eigenes kulturelles Umfeld zu erobern. Die Arbeiter gründeten neue Vereine, auch um der Armut zu Hause zu entkommen. Hans' Eltern waren beide bei den Naturfreunden und im Arbeiterschwimmverein, Organisationen, in denen auch der junge Hans seit seinem sechsten Lebensjahr beinahe seine gesamte Freizeit verbrachte. Außerdem gehörte Hans der Freidenkjugend an, in deren Zeltlagern er ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl erfuhr.

Mit den Roten Falken – ein politischer Kinder- und Jugendverband – erlebte er „zwei wunderbare internationale Jugendzeltlager“ in der Schweiz, „wo [er] den Internationalismus, die Völkerfreundschaft hautnah gespürt und gelebt ha[t]“. Diese Erfahrungen gaben ihm später Kraft.

Hans' Gedankenwelt wurde stark von der zeitgenössischen Literatur beeinflusst. Bis zum Umfallen las er die Bücher sozialkritischer und fortschrittlicher Autoren wie Jack London und Maxim Gorki, Traven sowie Karl Kraus, die Literatur der Humanisten und Antikriegsschriftsteller oder auch die damals so beliebten Romane Kar Mays. Mit der Welt, die diese Literatur vermittelte, identifizierte er sich. Schließlich entwickelte er Wertvorstellungen, von denen er im Kern überzeugt war und die sich im Laufe seines Lebens noch mehr festigten. Neben dem Vereinsleben übte auch sein Vater maßgeblichen Einfluss auf Hans aus: Er erklärte ihm, was Krieg bedeutete und lehrte ihn, die Kräfte zu erkennen und zu hassen, die den Krieg förderten.

Aufgrund dieser Prägungen war Hans von Beginn an ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus. Nach dem Verbot der Vereine 1933 erfuhr Hans' Jugendleben einen tiefen Einschnitt. Er gehörte von nun an einem sogenannten bürgerlichen Sportverein an und durfte auch die Literatur, die er so mochte, nicht mehr lesen. Das war der Anlass dafür, dass sich Hans und ein paar Freunde aus dem Arbeitersport zusammantaten und gemeinsam weiterhin Wochenendwanderungen aufs Land unternahmen. Dabei waren sie nicht die einzigen. Sie trafen auf Gleichgesinnte, die sie daran erkannten, dass sie keine Uniformen der Hitlerjugend trugen. Sie sangen Arbeiterlieder und lasen heimlich sozialistische Literatur aus Deutschland oder der Sowjetunion. Dadurch erfuhren sie von der heimlichen Aufrüstung und Militarisierung, die sich von 1933 an entwickelte. Vor allem Hans wurde aktiv, um hiergegen etwas zu unternehmen. Zuerst sammelte die Gruppe Geld, für Familien, deren Ernährer in Haft war. Dann wurde öfter heiß darüber diskutiert, was man tun könnte, um die Menschen aufzuklären. Anfangs hatte jeder immer eine Kreide dabei und überall, wo sich die Möglichkeit bot, schrieben sie Losungen an. Schließlich verfassten sie auch Flugschriften, die in einfacher Jugendsprache geschrieben waren, um möglichst viele Menschen, vor allem auch die Jugend anzusprechen.

Zielgerichteter und auch gefährlicher wurden die Aktionen in dem Augenblick, als die Gruppe einen Verbindungsmann zu den Erwachsenenorganisationen bekam. Als Widerstandsgruppe nannte sie sich fortan „G“, was für Gemeinschaft stand. Ihre Mitglieder erhielten Hinweise wie sie sich sicherheitsrelevant zu verhalten hätten, sowie die Anweisung, sich in Fünfergruppen aufzuteilen. Zu dieser Zeit entstanden auch die Decknamen: Micha, Kolka, Ast, Produktiv und Drall. Hans Gasparitsch war Micha. Eines Tages im Dezember 1934 wurde Fritz Pritsch alias Kolka, der politische Kopf der Gruppe, verhaftet. Zuerst dachten alle, sie wären enttarnt worden, aber dann gelang es Kolka, ihnen eine Nachricht aus dem Gefängnis zuschmuggeln zu lassen, aus der hervorging, dass die Nazis keine weiteren Informationen über die Gruppe besaßen.

„Und dann haben wir gesagt: Wir müssen eine große Aktion starten,

also nicht nur die Kreidekolonnen, sondern wir müssen beweisen, dass wir da sind –

es muss etwas Großes geschehen.“

Gasparitsch	Sch 24
Hans	V.E. 709
Schriftsetzerlehrling (1934/35)	
Zug. 15.11.37	30. 3. 18
üb. 27.9.39 Fl.	Stuttgart
zrck. 2.3.40	
W.B. 10. Juli 1944	Stuttgart 13
	Kanonengart 174
	1. - ohne D.R.

Anfang des Jahres 1935 entwickelte die Gruppe einen Plan, dessen Ausführung sie Hans übertrug. Am 14. März besorgte sie Spezialfarbe und Pinsel. Mithilfe eines Freundes der Schmiere stand, malte Hans „Hitler=Krieg“ und „Rot Front“ an die Sockel der Rossebändiger Gruppe, zwei Pferdeskulpturen in den Schlossgartenanlagen. Noch am selben Tag – Hans hatte seinen Freunden im Schwimmverein von der glücklichen Mission berichtet – wurde er auf dem Nachhauseweg von der Gestapo verhaftet. Da er Farbspritzer auf seiner Kleidung hatte und noch alle Materialien bei sich trug, half alles Leugnen nichts. Auf tagelange Verhöre folgte die Untersuchungshaft von Hans. Alle Mitglieder der Gruppe „G“ wurden nach und nach ebenfalls verhaftet. Walter, der Gründer einer anderen Fünfer-Widerstandsgruppe, hatte Tagebuch geführt, welches neben ihrer kleinen Druckerei gefunden worden war, es gab auch Fotos von Hans, auf denen die gesamte Gruppe zu sehen war. Am 16. März 1936 wurde gegen die Jugendlichen ein Strafverfahren eingeleitet. Am 26. März wurde schließlich das Urteil verkündet: Hans war Hauptangeklagter und bekam zwei Jahre und sechs Monate Gefängnishaft. An seinem 18. Geburtstag, am 30. März 1936 wurde sie dann in verschiedene Gefängnisse „verschubt“. Hans kam nach Ulm in die Landesstrafanstalt in Einzelhaft. Es musste dort in der Schneiderei arbeiten. In dieser Zeit entstanden Hans' „helle Nächte“, wie er sie selbst später nannte: Er erwachte jeden Tag aufs Neue um Mitternacht und da es ihm nicht gelang, wieder einzuschlafen, begann er über sein Handeln nachzudenken, er wollte Gewissheit haben, dass er nicht falsch lag in seinem Glauben an seine Ideale. Er fühlte sich durch seine Gedanken erhellt und wurde „endgültig zum Sozialisten“. Nachdem die eineinhalb Jahre vergangen waren, die ihm nach der Untersuchungshaft noch geblieben waren, freute er sich sehr, wieder in die Welt hinaus zu kommen. Doch am Tag seiner Entlassung wurde er herb enttäuscht. Unter einem Vorwand wurde Hans unter Schutzhaft gestellt und in das KZ Welzheim gebracht. Vier Wochen später wurde er dann mit anderen Häftlingen nach Dachau überstellt. Unter ihnen war auch Karl Wilhelm, den er vom Prozess her kannte. Hans wusste nichts über die Konzentrationslager und war schockiert, als er das erste Mal die „hungrigen, mageren, geschorenen“ Häftlinge in den alten Uniformen aus der Kaiserzeit marschieren sah und dazu Wanderlieder singen hörte. Hans kam noch in das alte Lager Dachau, in dem noch die alten Baracken der

Montionsfabrik standen. Er arbeitete beim Aufbau des neuen Lagers, wie es heute noch in den Grundrissen erhalten ist. Es wurde jeden Tag gearbeitet, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, dazu jeweils einmal Zählappell und immer magere Kost. Und die ganze Zeit waren die Häftlinge der Willkür der SS ausgeliefert, die Maßnahmen und Strafmethoden bestimmten, wie und wann sie gerade wollten. Jeder Tag war „von neuem ein Vabanquespiel“. Positiv im Vergleich zu der vorherigen Strafanstalt war jedoch für Hans, dass es eine Gemeinschaft gab, die eine psychische, aber auch physische Hilfe darstellte. Sie bildete sich durch die Solidarität und Kameradschaft unter den Häftlingen, anfangs hauptsächlich zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. Ein älterer Häftling, der Karl Wilhelm als Genossen kannte, nahm sich ihrer an und klärte sie über die wichtigsten Verhaltensregeln zum Überleben auf. Nach dem Straßenbaukommando zum Aufbau des neuen Lagers kam Hans in das Turmreinigungskommando – durch die Solidarität unter den kommunistischen Häftlingen und ihre Besetzung der obersten Stellen der Funktionshäftlinge konnten sie ihn in ein anderes Kommando umschreiben – und anschließend in die Schneiderei. Seine Erfahrungen in der Näherei der Strafanstalt halfen ihm, dort zu bleiben. Dadurch entging er dem Einsatz in andere schwerere Arbeitskommandos. Im September 1939 wurde das Lager in Dachau geräumt, damit die SS dort für den Fronteinsatz in Polen ausgebildet werden konnte. Hans Gasparitsch kam nach Flossenbürg, wo er im Winter in Sommerkleidung in einem Steinbruch arbeiten musste. Das Essen war noch schlechter als in Dachau, und die kriminellen Häftlinge, die in der Überzahl waren, konnten sich an den Politischen für die Unterdrückung in Dachau rächen. Nach Ausbruch der Ruhr wurde Quarantäne verhängt: Die Häftlinge mussten nicht arbeiten, und der erkrankte Hans Gasparitsch überlebte. Er und Karl Wilhelm wurden wenig später getrennt: Nach dem Versuch, einem Mithäftling zu helfen, waren sie von einem Kriminellen denunziert worden. Beide bekamen Stockhiebe und Karl Wilhelm wurde zur Strafkompagnie verlegt und später als Strafsoldat an die Front geschickt. Hans kam 1940 mit nur 45 kg zurück nach Dachau, und wurde dank der Hilfe eines Kameraden wieder aufgepöppelt. Für kurze Zeit war er erneut in der Schneiderei, danach auf einem Polenblock als Kantineneinkäufer und dann in der Lagerschreibstube, wo er als Dolmetscher und Lagerläufer arbeitete und unter Todesgefahr half, Leben zu retten. Es gelang den Häftlingen, Strafzettel zu vernichten oder die Namen von Toten und Lebenden zu tauschen, was die Lebenden vor tödlichen Kommandos bewahrte. 1944 kam dann der preußische Lagerführer Campe nach Dachau, der Hans beziehtigte für die illegale Lagerleitung gearbeitet zu haben und ihn in den Bunker sperren ließ. Hans hatte jedoch ein weiteres Mal Glück: Eines Tages kam Schwester Pia, eine glühende Nationalsozialistin, die mit richtigem Namen Eleonore Baur hieß und als persönliche Freundin Adolf Hitlers die Erlaubnis hatte, das KZ Dachau immer wieder zu besuchen. Als einzige Frau war sie Blutordensträgerin. Der Lagerführer beleidigte sie und wurde zur Strafe abgesetzt. Das war Hans' Rettung: man verfolgte die Anklage nicht weiter, da die Unterschleifungen der SS nicht ans Licht gebracht werden sollten. Er wurde aber am 18. Juli 1944 in das KZ Buchenwald verlegt, mit dem Bescheid, dass er dort dem Todeskommando Steinbruch zugeteilt werden sollte, was auch so geschah. Doch durch die Solidarität der politischen Häftlinge gelang es nach einem Bombenangriff, Hans in das Effektenkammer-Kommando zu verlegen und den betreffenden Bescheid zu vernichten.

„Wir sind frei, die SS ist abgezogen, das Lager ist in unserer Hand“ erklang die Stimme des Lagerältesten durch die Lautsprecheranlage in Buchenwald am 11. April 1945 nach der Befreiung. Hans Gasparitsch war endlich, nach 10 Jahren Gefangenschaft, frei. Er leistete mit all den anderen ehemaligen KZ-Häftlingen am 19. April 1945 auf dem Appellplatz den „Schwur von Buchenwald“, dem er sein ganzes Leben verpflichtet blieb. Anschließend kehrte Hans nach Stuttgart zurück, wo er die 21 Jahre alte Lilly Frank kennen und lieben lernte.

„Und ich als junger Mensch, der ich noch nie Liebe kennen lernen durfte,

bin wirklich erst wieder Mensch geworden, als ich die Liebe kennen gelernt hatte,

als ich meine Frau gefunden hatte.“

Im Kindergarten-Zauberschloß in Zell u.A. am Albrand wartete nach Kriegsende die verwunschene Prinzessin Lilly. Und – der erlösende Prinz war ich!



23. 11. 1946 : Verheiratet!

Lilly wurde zu einer wichtigen Stütze in seinem Leben. Nach dem Konzentrationslager war er psychisch und physisch ziemlich geschwächt. Sie konnte ihn auffangen, ihm das geben, was er jetzt dringend brauchte, wonach er sich geseht hatte in den langen Jahren im KZ: „das Weibliche, Güttliche, Tröstende“. Sie half ihm, „den Panzer in seinem Inneren [zu] lösen“. Dieser Prozess dauerte jedoch Jahre. 15 Jahre lang träumte er jede Nacht vom KZ und konnte auch lange nicht darüber reden. Lilly und Hans heirateten am 23. November 1946. Ihre erste Tochter „Sigridle“ kam am 21. Mai 1947 zur Welt. Lilly war keine Kommunistin, aber Hans tolerierte stets ihre politische Haltung. Sie passten sehr gut zueinander, und ihre Liebe hielt ein Leben lang und war auch romantisch: So schrieben sie sich gegenseitig Liebesbriefe und Gedichte. Nach seiner Rückkehr betätigte sich Hans erstmals für die Ziele des Schwurs von Buchenwald und einen demokratischen Neubeginn in Deutschland: 1947 gründete er mit anderen die Vereinigung der Verfolgten des Nazi Regimes im Südwesten (VVN) und die „Schwäbische Volksjugend“.

Zusätzlich dazu war auch die Presse der FDI, der Freien Deutschen Jugend, ein wichtiger Teil seiner Tätigkeit nach dem Krieg. Durch seine Artikel wollte er zum Nachdenken anregen und aufklären. Neben alledem tat er sich mit seinen überlebenden Freunden aus dem Konzentrationslager zusammen, um ihre Erinnerungen aufzuschreiben und anschließend in einem Buch unter dem Synonym Fritz Kaspar zu veröffentlichen. „Hanna, Kolka, Ast und Andere“ ist in der DDR 1960 und in der Bundesrepublik 1994 erschienen. Davor, im Jahre 1945, hatte Hans seine erste Beschäftigung bei der Militärverwaltung bekommen: er arbeitete als Investigator bei einer der „Entnazifizierungssprachkammern“. Ab 1948 kündigte er jedoch, da viel Ungerechtigkeit in der Amerikanischen Besatzungszone geschah: es gab Fehler in der Verfahrensweise und so kamen in vielen Fällen schuldige Nationalsozialisten ohne Strafe davon. Hans und seine Frau wohnten bis 1949 bei Lillys Eltern. Dann entschloss sich Hans, der jetzt 31 Jahre alt war und noch keinen Beruf erlernt hatte, Journalist zu werden. Dazu benötigte er in der Bundesrepublik das Abitur, und da er das nicht hatte, ging er in die DDR, nach Jena, um sein Abitur an der „Arbeiter- und Bauernfakultät“ nachzuholen. Lilly reiste ihrem Mann ein Jahr später mit der klei-

nen Sigrid nach. Nachdem Hans sein Abitur erreicht hatte, zog die Familie weiter nach Leipzig, wo Hans schließlich Publizistik studierte. Während der drei Jahre in Leipzig wohnten die Gasparitschs mit sieben anderen Schwaben aus dem Stuttgarter Jugendkreis in der „Sieben-Schwaben-Kommune“, wie sie Hans selber nannte, „eine Fünzimmerwohnung an der stinkenden Pleiße“. Er hatte ein sorgenfreies Studium, sie demonstrierten für die Einheit Deutschlands, beseitigten Trümmer und trieben Sport. Trotz des durch Adenauer geschürten Antikommunismus, „glaubte Gasparitsch selber [noch] an den Sieg des Sozialismus und an Stalin“. Seine Mitarbeit in der KPD wurde auch anerkannt. 1953 kehrte Hans Gasparitsch schließlich „vollgestopft mit Theorie“ zusammen mit seiner kleinen Familie nach Stuttgart zurück und wurde Redakteur der kommunistischen Zeitung „Volksstimme“. Nach nur drei Jahren war er jedoch infolge des KPD-Verbots vom 17. August 1956 das zweite Mal arbeitslos. Nun musste er mit 53 Mark in der Woche seine mittlerweile vierköpfige Familie ernähren: Sigrids Schwesterchen Lilo war am 2. Februar 1954 geboren worden! Um die Krise halbwegs überstehen zu können, betrieb die Familie Gasparitsch einen Milchladen, den sie jedoch 1960 aufgeben musste.



DIE 7-SCHWABEN-KOMMUNE

„Der Marsch durch die Jobs begann.“



Für Hans Gasparitsch war das KPD-Verbot ein Anlass, um noch einmal illegal zu arbeiten: er brachte mit Freunden die Mitteilungen „Aktion“ heraus, sowie das Blatt „Solidarität“, um die „Hexenjagd“ auf die Kommunisten zu stoppen. Beruflich ging es ab 1959 langsam wieder aufwärts: Gasparitsch entschied sich mit 42 Jahren wieder für eine ganz neue Berufsrichtung: er absolvierte ein Praktikum als Bauzeichner und betrieb jeden Abend ein Fernstudium um Bau-Ingenieur zu werden. Nach Abschluss seines Studiums arbeitete er ab 1963 als Bautechniker und Architekt. Für seinen Neustart war ihm Lilly eine große Hilfe, da sie überall, wo sich ihr eine Verdienstquelle anbot, diese auch wahrnahm. Durch den Aufschwung konnten sie sich schließlich ihren ersten Urlaub im Süden leisten: auf der FKK-Insel Ile de Levant „ertra[ä]nkten sie den Alltag im [in] Meer und Sonne“. Die gemästerten Tiefen, der materielle Aufschwung und der gleichgesinnte Freundeskreis führte dazu, dass sie glücklich waren und sich Gasparitsch weiterhin für die ihm so wichtigen Ziele einsetzte und für Frieden, Aufklärung und Gerechtigkeit kämpfte. So gründete er mit anderen auf Initiative der VVN Stuttgart-Ost das erste örtliche Bündnis „Kampf dem Atomtod“. Jahr für Jahr zog er während der Ostermärsche mit über die Straßen und protestierte für den Frieden. Der „Geist der Lagerstraße“ – die Solidarität unter den (ehemaligen) Häftlingen – blieb bestehen und dadurch konnte gegen Berufsverbote, Neonazis und ABC-Waffen gemeinsam und organisiert protestiert, und für die Wahrung der „antifaschistischen Grundrechte“ gekämpft werden. Gasparitsch war an der Errichtung der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg beteiligt, wo er ab 1982 Vorsitzender des Trägervereins Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg in Ulm war. Dabei vermittelte er seine Erfahrungen bei Stadtrundfahrten in Stuttgart sowie Führungen durch die ehemaligen KZs Dachau, Buchenwald und Oberer Kuhberg. Er hielt Ansprachen bei Gedenkfeiern und arbeitete als Zeitzeuge in Schulen und bei (Jugend-)Gruppen.

„Kommunismus, das Synonym für 'befreite Menschheit' von allen Übeln dieser Welt!“



Hans Gasparitsch war jahrzehntlang Anfeindungen und Ausgrenzung ausgesetzt gewesen, die ihn zuweilen an der Richtigkeit seiner Sache zweifeln ließen. Jedoch hatte er auch Gemeinsamkeiten mit anderen, Zustimmung und Bestätigung erfahren. Diese Erfahrungen prägten ihn zutiefst, und er lernte, dass er bekennen musste, woran er glaubte. Gleichzeitig war ihm bewusst, dass er auch immer ein Lernender war und sein würde. Gasparitschs Lebenstraum habe ich auf die erste Seite als Überschrift über sein ganzes Leben gesetzt. Hans Gasparitsch war von der Idee des Kommunismus überzeugt, billigte aber deren Umsetzung in den östlichen Ländern nicht. Er war ein Mensch, der sehr gerne lachte und freundlich war.



Hans Gasparitschs großes Engagement wurde auch öffentlich anerkannt. Am 26. Mai 2000 erhielt er für sein antifaschistisches Engagement das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Hans Gasparitsch starb im Alter von 84 Jahren am 13. April 2002 an Krebs.

Quellen:

Archiv der KZ Gedenkstätte Dachau: A1372; Hauser, Alfred: „Unserem Hans zum 75. Geburtstag“. In: Mitteilungen des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg e.V., Heft 19/Juni 1993; A1372; Lechner, Silvester, Rede zur Trauerfeier von Hans Gasparitsch. Am 17.4.2002, S. 2-5; 24.000; Hans Gasparitsch: Aus meinen Schulblättern, 1988; 25.943; Projekt „Zeitzeugen“: Interview mit Hans Gasparitsch / Gasparitsch, Lilly, Frau des Hans Gasparitsch, in einem Interview am 25.04.2009 (vorgesehenes Interview mit Hans Gasparitsch), nach Aufzeichnungen von Nina Scheithauer Kaspar, Fritz; Hanna, Kolka, Ast und Andere, Stuttgarter Zitat von Hans Gasparitsch), nach Aufzeichnungen von Nina Scheithauer Kaspar, Fritz; Hanna, Kolka, Ast und Andere, Stuttgarter Jugend gegen Hitler, Tübingen und Stuttgart 1994/ Leclaire, Christoph – VVN/BdA Münster (Büchere Datum). Hans Gasparitsch, Widerstandskämpfer und ehemaliger Häftling der KZ Welheim, Dachau, Flossenbürg und Buchenwald. Online in Internet. URL: <http://www.muenster.vvn-bda-mb.de/hans.htm> (Stand 26.01.2010) Leclaire, Christoph: ZeitZEUGNEN-Gespräche - Wider das Vergessen. Hans Gasparitsch, Widerstandskämpfer und ehemaliger Häftling der Konzentrationslager Buchenwald und Dachau. Im: Semesterspiegel, Januar 1996/ Medienwerkstatt Stuttgart-Neugereut e.V.; Micha: Ein Jugendlicher im Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Video)/ Stadtarchiv Stuttgart Finnbücher: Bestand 2127 mit FM 64, Nachlass Hans Gasparitsch, Laufzeit 1918-2000, 2000, S.3/ VVN – Vereinigung der Verfolgten des Nazregimes. (19.04.1945). Der Schwur von Buchenwald. Online in Internet: URL: <http://www.vvn-bda-mb.de/Schwur.htm> (Stand 26.01.2010)

*Lilly Gasparitsch
Nina Scheithauer*

kurze Verfasserinfo: Nina Scheithauer, 18 Jahre

* „Wir schwören deshalb vor aller Welt, auf diesem Appellplatz, an dieser Stätte des faschistischen Grauens: Wir stellen den Kampf ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht! Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Lösung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel. Das sind wir unseren gemordeten Kameraden und ihren Angehörigen schuldig.“

Archiv
42.882/14
KZ Gedenkstätte
Dachau